

Das Bohrsystem kann auch anderweitig verwendet werden, u. zw.: 1. Beim Gesteinsbohren zur Herstellung von Sprengbohrlöchern, beim Tunnelbau und in den Tiefbauten, kurz überall dort, wo namhafter Wasserdruck zur Verfügung steht. 2. Für Streckenbohren mit Hilfe rotierender Meißel und gleichzeitiger Spülung; diesbezügliche Versuche werden bereits ausgeführt. 3. Für das Schachtbohren, wenn es wegen zu großer Wasserzuflüsse nicht möglich ist, den Schacht aus der Überlagerung von Hand abzuteufen; auch an Stelle des Gefrierverfahrens oder der sonstigen zu diesem Zwecke bis nun in Anwendung stehenden umständlichen und kostspieligen Methoden. Das bisherige Schachtbohren hat viele Übelstände, die größten sind der langsame Fortschritt und der sehr große Kostenpunkt.

Die Deutsche Tiefbohrgesellschaft in Nordhausen hat deshalb die Idee gefasst, eine neue Schachtbohrmethode mit hydraulischem Betriebe anzuwenden; ein Versuch im großen wird durchgeführt werden. Sollten die Erwartungen, die man an dieses System knüpft, in Erfüllung gehen, so wäre dies ein großer Erfolg, über den der Erfinder nicht ermangeln wird Bericht zu erstatten.

Der gediegene Vortrag wurde mit außerordentlichem Beifalle seitens der Versammlung aufgenommen und dem Vortragenden durch den Vorsitzenden der Dank des Vereins für den Vortrag und für seine Bemühungen ausgesprochen.

Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

**F. Pospíšil** m. p.  
derz. Schriftführer.

**Dr. A. Fillunger** m. p.  
Vereinsobmann.

## Fachgruppe der Berg- und Hüttenmänner des Österreichischen Ingenieur- und Architektenvereins in Wien.

### Exkursion nach Grünbach.

Am 11. Juni unternahm die Fachgruppe eine Exkursion nach Grünbach am Schneeberg zum Steinkohlenbergwerke der Gewerkschaft „Union“. Obwohl sich für diese Exkursion ein lebhaftes Interesse gezeigt hatte, war die Beteiligung daran infolge der ungünstigen Witterung leider eine sehr geringe. Bei strömendem Regen erfolgte am Morgen des genannten Tages die Abfahrt der Teilnehmer vom Aspangbahnhofe; bei der Ankunft in Grünbach aber herrschte warmer Sonnenschein. Zum Empfange der Wiener Gäste hatten sich eingefunden der technische und der kaufmännische Direktor der Gewerkschaft, die Herren F. Schützdeller und A. Pahlow, ferner Markscheider Rosmoser sowie die Damen der beiden Direktoren.

Die Teilnehmer an der Exkursion begaben sich zunächst in die Bergkanzlei, wo ihnen das in geologischer Hinsicht sehr interessante Kohlenvorkommen von Grünbach an der Hand der Grubenkarten und der paläontologischen Sammlung der Bergdirektion in eingehender Weise erläutert wurde. Die Kohle von Grünbach ist eine Kreidekohle. Die Mulde mit ihren steil aufgerichteten und

nach Süden überkippten Schichten gehört der Gosauformation an. Die Mächtigkeit der Kohlenflöze der Grünbacher Ablagerung schwankt zwischen 0,5 und 2,0 m. Im Jahre 1903 wurden 472,180 q Kohle erzeugt. Der Arbeiterstand beträgt zirka 400.

Die Teilnehmer unternahmen nun eine Besichtigung der Werksanlagen, worauf ein gemeinsames, von der Gewerkschaft „Union“ gebotenes Mittagessen stattfand. Einige Teilnehmer an der Exkursion unternahmen auch eine Grubenbefahrung.

Die Schneebergpartie, die in Aussicht genommen war, musste unterbleiben, weil sie wegen des zweifelhaften Wetters kaum lohnend gewesen wäre. Dafür wurde eine Fahrt nach Stixenstein unternommen.

Von Puchberg aus erfolgte abends die Rückreise der Teilnehmer, die von der Exkursion sehr befriedigt und über die lebenswürdige Aufnahme, die ihnen in Grünbach bereitet worden, überaus erfreut waren.

Der Obmann:  
**J. Sauer.**

Der Schriftführer:  
**F. Kieslinger.**

## Nekrologe.

### Direktor Ludwig Hertle †.

Wieder hat der Tod eine Lücke in die Reihe hervorragender montanistischer Fachgenossen gerissen.

Ludwig Hertle, Direktor der oberbayerischen Aktiengesellschaft für Kohlenbergbau in Miesbach, ist am 26. Juli l. J., gerade an dem Tage, an welchem er das 64. Lebensjahr vollendet hatte, nach kurzem, aber schwerem Leiden gestorben. Der Verlust wird, obschon Hertle schon seit vielen Jahren seine Berufstätigkeit jenseits der Grenzen Österreichs ausübte, von den österreichischen Fachgenossen besonders schmerzlich empfunden; denn durch sein früheres Wirken in Österreich war er mit uns eng verbunden und ist es trotz der späteren räumlichen Trennung im Herzen auch geblieben.

Hertle war als der Sohn eines Schullehrers in Weitz (Steiermark) geboren, absolvierte die Technik in Graz und die

Fachkurse für Berg- und Hüttenwesen an der damaligen k. k. Montanlehranstalt in Leoben, trat im Oktober 1861 als Bergwesenspraktikant in den montanistischen Staatsdienst, wurde zunächst der k. k. Berg- und Forstdirektion in Graz zugewiesen und dann bei dem damals ärarischen Kohlenbergbaue in Fohnsdorf (Steiermark) verwendet. Im März 1863 wurde Hertle an die k. k. geologische Reichsanstalt in Wien einberufen; im Dezember desselben Jahres erfolgte seine Ernennung zum k. k. Bergwesensinspektanten. Während seiner Verwendung bei der geologischen Reichsanstalt nahm Hertle unter Bergrat Lipold als Chefgeologen und Dionys Stur als Sektionsgeologen an der Aufnahme in den niederösterreichischen Alpen zwischen der Wiener-Neustädter Ebene und der Enns teil. Diese Aufnahme hatte vor allem die Untersuchung der Steinkohlenablagerungen zum Gegenstande. Ferner beteiligte er sich an den Verwendungsreisen der zur geologischen Reichs-

anstalt einberufenen Montanisten. Dies gab ihm Gelegenheit, eine große Anzahl von Kohlenwerken in Steiermark, Österreichisch- und Preussisch-Schlesien, Galizien, Nord- und Nordwestböhmen, Ungarn und im Banat kennen zu lernen. Die so erweiterten und vertieften Kenntnisse bahnten ihm den Weg für sein künftiges Berufsleben.

Im April 1866 schied Hertle aus dem Staatsdienste und trat als Montaningenieur in die Dienste der k. k. priv. Donaudampfschiffahrtsgesellschaft in Fünfkirchen. Er wurde zuerst mit den Kohlenschürfungen im Banate betraut, nach deren Beendigung er 1867 nach Fünfkirchen zurückkehrte, um dort die Vorstudien für die trockene und nasse Aufbereitung zu machen. Für das westliche Revier wurde ihm auch die Bauausführung und Betriebseinleitung übertragen. Im Jahre 1869 übernahm er die Leitung des Reviers Varas. Er entwarf die Grundzüge für den Abschluss des Reviers, woselbst die von ihm angeschlagenen Schächte noch heute und für unabsehbare Zeit zur Förderung dienen.

Das Fieber zwang ihn im Jahre 1873, den Posten in Fünfkirchen aufzugeben und die Stelle eines Bergdirektors bei dem Kuschelschen Kohlenbergbau in Johannesthal (Krain) anzunehmen. Dieses Werk, abseits von der Eisenbahn (Steinbrück-Laibach und Steinbrück-Agram) gelegen, hatte vornehmlich den Zweck, die daselbst erbaute Zinkhütte mit Kohle zu versorgen, da die minderwertige Kohle entferntere Absatzgebiete nicht aufzusuchen vermochte. Die wirtschaftliche Krise, die dem Jahre 1873 folgte, brachte die Hütte zum Stillstande. Hertle wandte alle Mühe auf, das Kohlenwerk mit restringiertem Betriebe in Gang zu erhalten. Da jedoch infolge des Brachliegens der Industrie das Projekt, das Werk durch eine Bergwerksbahn mit der nächsten Eisenbahnstation Lichtenwald zu verbinden, unausführbar erscheinen musste, wurde im Sommer des Jahres 1878 die gänzliche Einstellung des Betriebes beschlossen. Ungeachtet der mißlichen Verhältnisse, unter denen er in Johannesthal wirkte, hatte sich Hertle infolge seiner Gewissenhaftigkeit und fachmännischen Tüchtigkeit einen guten Namen unter den Fachgenossen erworben, so dass er, nachdem er nur wenige Monate als behördlich autorisierter Bergbauingenieur mit dem Standorte in Graz tätig war, in welcher Stellung er wiederholt als Vertrauensmann wichtige montanistische Expertisen durchzuführen hatte, anfangs Dezember 1878 als Direktor des Kohlenbergbaues der Trifailer Kohlenwerksgesellschaft in Trifail berufen wurde. Unter seiner Leitung wurde daselbst die mechanische Aufbereitung in großem Stile, ausgestattet mit den neuesten Maschinen, erbaut und die Umgestaltung der Werksbahn zur Station Trifail für den Lokomotivbetrieb vorgenommen, welcher denn auch Ende Oktober 1882 eingeführt wurde. Weiters gelang es Hertle durch Einführung der Massensprengungen auf den Tagbauen den Abbau, namentlich aber die Abraumarbeiten, wesentlich billiger zu gestalten. Am Tagbau I traf er maschinelle Einrichtungen, welche einerseits zur Abförderung der Kohle und zum Aufziehen des Abraummaterials sowie der Kohle, andererseits zum Ausbaue der damaligen Tagbausohle dienten.

Im September 1882 wurde Hertle als technischer Zentraldirektor zur Zentralleitung der Trifailer Kohlenwerksgesellschaft in Wien berufen. Von da an hatte er maßgebenden Einfluss auf den Betrieb, die Einrichtungen und die Entwicklung sämtlicher Kohlenwerke der Gesellschaft. Hierdurch kam Hertle auch in innige Berührung mit den montanistischen und technischen Kreisen Wiens, in denen er sich nicht nur die Achtung seiner Fachgenossen, sondern auch zahlreiche Freunde erwarb. Schwer schied er daher und schwer wurde er vermisst, als er im Jahre 1883, dem Rufe der damaligen Miesbacher Kohlenwerksgesellschaft folgend, die technische Leitung der Miesbacher Kohlenwerke (in Bayern) übernahm. Sein Kontrakt war auf zehn Jahre geschlossen, nach deren Ablauf er wieder nach Wien, mit welchem er durch so viele Freundschaftsbande verknüpft war, zurückzukehren gedachte. Dass er den Plan in der Folge aufgab und durch Erneuerung des Vertrages in Miesbach festgehalten wurde, spricht beredter, als die ausführlichste Darstellung seines

dortigen Wirkens es vermöchte, für die Art und Weise, wie er die ihm übertragenen schwierigen Aufgaben erfüllte; es zeugt aber auch für seine Arbeits- und Schaffensfreudigkeit, die ihn trotz des vorgerückten Alters bis zu seinem Tode nicht verließ. Durch seine geistigen Anlagen, seine Fachkenntnisse, seinen unermüdlichen Pflichteifer, trug er wesentlich zur geistlichen Entwicklung der ihm unterstellten Werke bei, die unter seiner Leitung zu bedeutender Rentabilität gelangten. Sein hoher, edler Sinn und seine Menschenfreundlichkeit bewirkten aber auch, dass er das Wohl der Arbeiter nicht aus dem Auge ließ und durch zahlreiche humanitäre Einrichtungen, insbesondere durch eine zeitgemäße Reform der Bruderlade, eifrig förderte.

In Fünfkirchen hatte sich Hertle mit der Tochter des damaligen Bergverwalters Schroll vermählt. Leider sollte sein Familienglück bald eine schmerzliche Trübung erfahren, da seine Gattin, nachdem sie ihm zwei Kinder geschenkt hatte, in geistige Umnachtung verfiel, in der sie noch heute in einer Heilanstalt in Graz lebt. Ein zweites schweres Unglück traf ihn durch den Tod seiner Tochter, die in dem zarten Alter von 15 Jahren starb. Diese Schicksalsschläge, so schwer sie ihn, der im vollsten Sinne des Wortes ein selten tiefes Gemüt besaß, auch trafen, verbitterten ihn nicht. Er fügte sich heroisch in das, was nicht abzuwenden war, und suchte Trost in rastloser Arbeit und Wirksamkeit, sowie in verdoppelter zärtlicher Sorgfalt für jene, die ihm das Schicksal noch gelassen, für seine vortreffliche Mutter, die ihm bis zum vollendeten 90. Lebensjahre in ungewöhnlicher Rüstigkeit und Geistesfrische erhalten blieb, und für seinen Sohn, der sich eine geachtete Stellung als Arzt erwarb, seine Freude und sein Stolz war bis an sein Lebensende.

Hertles Charaktereigenschaften zu schildern, braucht es nicht vieler Worte, sie sind unter den Fachgenossen allgemein bekannt. Sein heiteres konziliantes Wesen, seine schlichte Bescheidenheit, sein gediegener, fester Charakter, sein gefühlvolles, edles Herz gewannen jedermann für ihn, der mit ihm bekannt wurde. Er hatte nur Freunde, keinen Feind. Und er selbst war seinen Freunden der treueste Freund, den keiner je vergessen wird.

*Dr. L. Haberer.*

#### **Bergverwalter Heinrich Fessl †.**

Am 29. September verschied in Klagenfurt, wo er seit anderthalb Jahren in Pension lebte, ganz unerwartet der Bergverwalter der Krainischen Eisenindustrie-Gesellschaft in Assling, Heinrich Fessl, im 63. Lebensjahre. Geboren in Wels in Oberösterreich als Sohn des dortigen k. k. Kreiskommissärs, absolvierte er die Realschule in Linz und die Bergakademie in Leoben und wurde hierauf vorübergehend bei der Wolfsegg-Traunthaler Gewerkschaft beschäftigt. Dann hörte er durch ein Jahr die Vorlesungen an der geologischen Reichsanstalt in Wien und trat 1866 in die Dienste des Metallindustriellen Ludwig Kuschel, u. zw. zuerst in Knittelfeld in Steiermark und dann in Johannesthal in Krain. 1873 kam er als Bergverwalter zur Krainischen Eisenindustrie-Gesellschaft in Sava, wo er die Leitung ihrer verschiedenen Eisenstein- und Manganerzbergbaue in den Karawanken und in der Wochein übernahm. Im Auftrage seiner Gesellschaft machte Fessl verschiedene Reisen nach Kleinasien und Griechenland zur Lösung der Erzversorgungsfrage für den Hochofen in Servola. Auch nach seiner Pensionierung fungierte er noch als Konsulent der Tunnelbauunternehmung in Birnbaum, in Schlagwetterfragen, sowie bei verschiedenen Schurfunternehmungen.

Fessl war ein ebenso tüchtiger Fachmann als bescheidener und liebenswürdiger Charakter, geschätzt von seinen Vorgesetzten und Untergebenen sowie von seinen Freunden, die seinen Tod betrauern. Er hinterlässt, nachdem ihm seine Frau lange im Tode vorangegangen war, einen im Finanzstaatsdienste stehenden Sohn und eine verheiratete Tochter. Seine Leiche wurde nach Assling überführt und dort unter großer Beteiligung der Bevölkerung zu Grabe geleitet. R. i. p.